

[Katalogtext Nicole Wendel – On and on and on]

METHAMORPHOSEN DER ZEICHNUNG

Dr. Almut Hüfler

Ein majestätischer Berg erhebt sich in die Ferne, links darunter ragen die Silhouetten windzerzauster Kiefern in einen unbestimmten hellen Grund. Rechts liegt ein See, am fernen Ufer spiegeln sich Bäume, vorne niedrige Schilfgewächse im Wasser. Von der Bergspitze scheinen sich Vogelschwärme zu erheben, die sich zum rechten oberen Bildrand hin wie im Ringen mit dem Tageslicht zu tiefer Schwärze verdichten. Das ist die eine, gegenständliche Schicht der Zeichnung *Panorama 2/2014*. Eine klassische, wenn auch fragil konstruierte Landschaft. Gleichsam in einer zweiten Schicht scheint diese Landschaft jedoch einem visuellen Zerstörungsprozess unterworfen: Dicke, weichrandige schwarze Linien ziehen sich in der linken Bildhälfte vertikal und schlangenlinienförmig sowie rechts, das Zickzack des Berges wiederholend, durchs Bild. Sie lagern sich zwischen die Konturen der Bäume und behaupten eine eigenständige Existenz auf dem Blatt. Fußabdrücke neben diesen Linien verraten ihre Herkunft als Spuren zum Teil ausladender, oft rhythmischer Körperbewegungen auf dem Papier. Sie werden ergänzt durch große Bleistiftkreise und Fingerspuren, die in ihrerseits die gegenständliche Ebene der Zeichnung verwischen und überschreiben. Im *Panorama 1/2014* lässt sich in klar gezirkelten Kreisbewegungen, die sich über das ganze Blatt ziehen, außerdem eine deutliche Referenz an László Moholy-Nagys „Kinetisches konstruktives System/Bau mit Bewegungsbahnen für Spiel und Beförderung“ von 1928 erkennen. Solche abstrakten, expressiven, gestischen Linien und Spuren können als Fährten gelesen werden – im wörtlichen und im übertragenen Sinne. Sie dokumentieren unmittelbar die Körperlichkeit im Entstehungsprozess der Zeichnung und dienen darüber hinaus als Schlüssel zum Verständnis von Nicole Wendels Arbeiten, indem sie für eine Schicht der Abstraktion stehen, die der gegenständlichen Ebene vorgeschaltet ist.

Denn am Anfang jeder dieser Zeichnungen liegt ein Blatt auf dem Boden und nimmt die Spuren der Bewegungsabläufe auf, mit denen die Künstlerin in einer Art kontemplativer Recherche der Beziehung von Körper, Raum und Bildformat nachgeht. Erst im nächsten Schritt folgt die visuelle Kontrolle, folgt die rationale Assoziation der abstrakten Linien, Kreise, Flecken und Fußabdrücke mit identifizierbaren Bildgegenständen und Landschaften, folgt die Komposition und – mit dem Stift in der Hand, der jetzt erst den Körper vom

Bildgrund trennt – die Ausarbeitung der Zeichnung. Unter Rückgriff auf fotografische Vorlagen lotet sie dabei die ganze Bandbreite zeichnerischer Möglichkeiten aus und verschafft den oft surreal anmutenden Landschaften eine überzeugende räumliche Illusion. Strukturen, Flächen und Linien formen sich so zu eigenen „Weltbildern“, die mal einer traumassoziativen Logik zu folgen scheinen, mal eine filmische Narration suggerieren.

Der Betrachter dieser großformatigen Zeichnungen ist eingeladen, die zwischen gestischer Abstraktion und gezeichneter Gegenständlichkeit wechselnde Bildentstehung innerlich nachzuvollziehen. Indem Benennbarkeit und Lesbarkeit von Linien und Gegenständen sich innerhalb einer Zeichnung gleichsam gegenseitig hinterfragen, muss er je verschiedene Herangehensweisen anwenden, um dem Bild auf die „Spur“ zu kommen. Er begegnet dabei der für Zeichnungen charakteristischen Ambiguität der Graphitspur auf dem weißen Grund, die ihn vor die Wahl stellt, eine Linie entweder wörtlich als Strich auf dem Papier zu lesen, oder sie zugunsten des dargestellten Gegenstands zu „vergessen“. Gottfried Boehm spricht in diesem Zusammenhang von der Spannung zwischen dem bereits Verwirklichten und dem Noch-Möglichen, der „ikonischen Differenz aus Figur und Feld“, die den eigentümlichen Reiz von Zeichnungen gegenüber einem „voll instrumentierten Gemälde“ ausmacht.¹ Gerade an den Übergängen von gestisch-abstrakten zu gegenständlichen Stellen wird diese Ambiguität in Nicole Wendels Zeichnungen besonders deutlich. Sie erzeugt Bewegung beim Betrachter: Der Blick folgt den Spuren, sucht zu identifizieren, erkennt, verliert wieder, verliert sich auf dem Blatt, findet dazwischen einmal Halt in einem identifizierbaren Ding hier und in einer tiefschwarzen Strichverdichtung dort. Anders als bei gewohnten Formaten machen es die Panoramen, Leporellos und großformatigen Körperzeichnungen Wendels fast unmöglich, das jeweilige Bild auf einmal in den Blick zu nehmen. Das Auge ist vielmehr aufgefordert, zu wandern – und mit ihm der Betrachterkörper, der sich hier im Ganzen angesprochen findet.

Mit ihrer Arbeitsweise führt die Künstlerin uns auch an die Urszene der Zeichnung zurück, an jenen Ort, wo nach einer von Plinius d.Ä. kolportierten Legende der Töpfer Butades aus Sikyon aus einem Schattenriss das erste Portrait schuf: Als Erinnerung an ihren scheidenden Geliebten hatte seine Tochter sein Schattenprofil in eine Wand geritzt. Indem der Vater einen

¹ Gottfried Boehm: *Spur und Gespür. Zur Archäologie der Zeichnung*. In: *Öffnungen. Zur Theorie und Geschichte der Zeichnung*, hg. v. Friedrich Teja Bach und Wolfram Pichler. München: 2009, S. 46.

Abdruck davon in Ton brannte wurde erstmals die unmittelbare Spur eines anwesenden Körpers auf einer Fläche zu dem nun selbst wieder körperhaften Bildnis eines Abwesenden sublimiert. Zeichentheoretisch ausgedrückt wurde das indexikalische Zeichen, dessen Zeichencharakter aus einer direkten, physisch hinweisenden Beziehung zwischen ihm und dem Bezeichneten besteht, zum ikonischen Zeichen, dessen Zeichencharakter sich einer Abbild- oder Ähnlichkeitsbeziehung zum bezeichneten Gegenstand verdankt.² Wo in der Legende allerdings mit dem Schatten noch eine Projektion im Bildentstehungsprozess vermittelt, radikalisiert Nicole Wendel das Verfahren, indem sie mit dem ganzen Körper, mit Händen und Füßen den Graphitstaub unmittelbar auf den Bildträger aufbringt. Ihre Zeichnungen machen die Spannung sichtbar, die das Nebeneinander der beiden verschiedenen Zeichenfunktionen erzeugt.

Nicole Wendel legt es in ihrem gesamten Oeuvre auf eine Auflösung und Verwandlung der Gattungsgrenzen an. Sie lässt ihre Zeichnungen installativ in den Raum ausgreifen, lässt sie sich performativ in die Zeit hinein erstrecken und führt die an ihnen entwickelten Untersuchungsprinzipien der Überlagerung von Raum- und Zeit-Schichten auch in ihren Video- und Fotoarbeiten fort.

Schon der Titel der Staubfinger-Serie verweist auf die erweiternde Assoziation der zeichnenden Hand mit dem Körper im Raum. Durch eine helle, elastische Stoffhülle abstrahiert, erscheint der Körper hier als lebendige Skulptur, die für flüchtige Momente ein eigentümliches Alphabet in die Weite der Landschaft einschreibt.

Als Speicher von Geschichte und Ereignissen wird der Raum in den Mehrfachbelichtungen bedeutsam, bei denen die Künstlerin Impressionen verschiedener, bewusst gewählter Orte übereinander legt. Sie nutzt dafür die Möglichkeiten der analogen Schwarz-Weiss-Fotografie um mit – an die Fotogramme experimenteller Fotografen erinnernder – Lichtmalerei die palimpsest-artige Schichtung von Eindrücken und Zuständen sichtbar zu machen, und damit Bilder zu schaffen für die Art, wie wir Erinnerungen konstruieren. Auch hier findet sich ein subtil verwirrendes Spiel mit An- und Abwesenheit, Sein und Vergänglichkeit des Körpers.

² Plin. nat. XXXV, XLIII, 151, vgl. Wolfram Pichler und Ralph Ubl: *Vor dem ersten Strich. Dispositive der Zeichnung in der modernen und vormodernen Kunst*. In: *Randgänge der Zeichnung*, hg. v. Werner Busch, Oliver Jehle und Carolin Meister. München: 2007, S. 233f.

Deutlich tritt in allen Arbeiten von Nicole Wendel der Körper als Gravitationszentrum der künstlerischen Recherchen hervor, als Quelle, von der aus sich das Fluidum der Assoziationen verschiedene Ausdrucksformen sucht. Anstatt den Körper jedoch als Gegenstand aufzufassen, über den sie verfügt, den sie offensiv zur Schau stellt, deformiert oder irgendwie sonst in seiner Integrität befragt, lenkt sie unsere Aufmerksamkeit auf den bewegten Körper als unhintergehbaren Anfang jeder Kunst. Sie zeigt ihn als Ort der Passage, als Kommunikationsmedium zwischen Innenwelt und Außenwelt, zwischen Eindruck und Ausdruck – er nimmt wahr, imaginiert und wirkt selbst in die Welt zurück. Der Körper entspricht in Nicole Wendels künstlerischem Kosmos der Linie als Spur auf dem Bildgrund einer Zeichnung. Mit ihren fotografischen Arbeiten, Videos und Performances sorgt sie dafür, dass er im Dialog mit dem Betrachter nicht zum blinden Fleck wird und nicht hinter Darstellungsweisen, Materialien, Aussagen oder Kontexten verschwindet.

Bei den Performances kann der Zuschauer/Betrachter im Hier und Jetzt am Entstehungsprozess der Zeichnungen und ihrer Metamorphosen teilnehmen. Die Künstlerin versteht sie als bewusst wahrnehmende Untersuchung des Moments, als intensives Ereignis, das sich in einem vorbereiteten Rahmen von Bewegungsabläufen frei entfaltet. Sie erweitert mit ihnen die Möglichkeiten ihrer vielschichtigen Zeichnung um den zeitlichen Aspekt, sie zeigt, dass im Vorher und Nachher immer mehr liegt, als wir mit unseren Augen allein aufnehmen können. Sie lässt uns partizipieren an dem scheinbar unaufhaltsamen Kreislauf von Entstehung, Überschreibung und Zerstörung – on and on and on and on – und vermittelt eine Ahnung von der intensiven Ruhe, die, wie beim Umschlag von Ein- und Ausatmen, in der Mitte zwischen den Gegensätzen liegen kann. Man könnte alle diese Arbeiten auch als visuelle Poesie deuten: Sie machen sichtbar, was an inneren Bildern aus einem Bereich vor der Sprache und den Begriffen aufsteigt und durch den Körper nach außen drängt. Nicole Wendels Kunst ist ein Suchen, ein Sich-Vortasten des Körpers in die Wirklichkeit. In einer Gegenwart, in der man, mehr und mehr mit virtuellen Schein-Erfahrungen konfrontiert ist, versteht sich diese Kunst auch als ein Plädoyer für das Spüren, das Berühren, den unmittelbaren Kontakt zwischen Mensch und Umwelt. Lässt sich der Zuschauer auf diese Angebote ein, kann sich seine Betrachtung der Spuren zu einer ganzheitlich spürenden *Kunsterfahrung* und einer Erweiterung seiner Wahrnehmungsfähigkeit steigern.

Dr. Almut Hüfler